

Harley fahren und Magnum hören

Test: Magnum Dynalab MD-301 A | Verstärker
Preis: 3.500 Euro



Zwischentöne:

- Egal, ob ich ihn mit knackigen Synthie-Impulsen fordere, etwa *Madonnas* „Die Another Day“ vom Album *American Live* oder ihm feine akustische Kost vorsetze – hier ist für mich das Album *This One's For Dinah* von *China Moses und Raphael Lemonnier* ein gern herangezogener Prüfstein –, der MD-301A tut sich nicht eigenmächtig hervor, sondern klingt schlicht so echt, wie die Musik es eben vorgibt. Und auch bei klassischer Musik mit massivem Einsatz der Kesselpauken – etwa *Le sacre du printemps* von *Strawinsky* in einer Einspielung von *Pierre Boulez* mit dem *Cleveland Orchestra* – bricht nichts ein. Im Gegenteil, wunderbar ist zu hören, wie sich die ordnenden Mächte der Kesselpauken dem wilden Treiben der Bläser und Streicher, das sich nicht so leicht unterkriegen lässt, entgegenstemmen. Richtig spannend wird es, wenn man die Nachbarn herausfordert und den Lautstärkereglern beherzt nach rechts dreht ...

- Der obere Bass-/untere Mittenbereich glänzt eher durch Differenzierungsvermögen und schnellen Antritt als durch Opulenz. Schlagzeug spielt sich seltener in den Vordergrund, es bleibt Rhythmusinstrument. Wenn es aber an ein fetziges Schlagzeugsolo geht, überzeugen Dynamik und Attacke absolut. Dabei weiß der Verstärker fein zu differenzieren und lässt sich nicht dazu hinreißen, vor lauter Dynamik Details zu übergehen.

- Selten habe ich bei Klavieranschlägen so viele Details mitbekommen wie über den Kanadier. Dabei

habe ich nicht den Eindruck, diese sehr präzise Wiedergabe mit Nachteilen erkaufen zu müssen. Denn sowohl bei Jazzklavier, *Hiromi, Place To Be*, als auch bei Klassik, *Brahms Piano Konzert Nr. 1* mit *Clifford Curzon* am Klavier und dem *London Symphony Orchestra* unter *George Szell* – eine wunderbare DECCA-LP von 1962 –, steht das Instrument klar und vollständig mit Körper im Raum. Vielleicht nicht so wuchtig, dafür aber irgendwie konkreter als ich es gewohnt bin.

- Der MD-301A gehört eindeutig zu den „ungnädigen“ Verstärkern: Schlechte Aufnahmen entlarvt er schonungslos. Bei guten Aufnahmen erlaubt er dagegen tiefe Einblicke, sowohl in die Musik als auch in die Technik. Wobei er es irgendwie immer schafft, nie die technische Seite der Musikreproduktion zum Selbstzweck werden zu lassen. Er bleibt den „Inhalten“, der Musik, verpflichtet und präsentiert eine Aufnahme als „Gesamtkunstwerk“, bei dem die musikalische und die technische Ebene zusammen gehören.



- Die räumliche Abbildung des MD-301A ist stark von der Aufnahme abhängig. Auch hier transportiert er eher die Informationen auf dem Tonträger, als dass er einen eigenen Charakter an den Tag legt. Beim „Interlude“ auf der CD *A Sigh A Song* vom *Lisa Bassenge Trio* gibt es viel Stille, die von einzelnen Tönen und Geräuschen unterbrochen wird. Und obwohl zwischendurch Ruhe herrscht, kann man die Spannung im Aufnahmezimmer förmlich hören. Die einzelnen Schallereignisse stehen dann so überraschend und konkret lokalisierbar im Raum, dass ich mit dem Finger darauf zeigen kann. Das Ganze erinnert mich fast an ein Feuerwerk, bei dem man gespannt in den Himmel guckt und nie weiß, wo genau das nächste pyrotechnische Kunstwerk erstrahlt – bis es dann am Himmel aufleuchtet. Das hat Klasse.

Fazit:



Die Performance des Kanadiers ist auf ihre Art einzigartig. Einerseits nüchtern bis zur Selbstverleugnung, andererseits aber alles andere als analytisch, gibt der Magnum Dynalab Musik mit einer Ruhe und gleichzeitig mit einer Spannung wieder, die man erlebt haben sollte. Trotz hohem Auflösungsvermögen seziert er nicht, sondern vermittelt tiefe Einblicke und Eindrücke, bei denen sowohl die Musik selber als auch die Qualität der Aufnahme und der Wiedergabekette zur Geltung kommen.

Meine Empfehlung: Wenn Sie sich mit dem MD-301 beschäftigen wollen, nehmen Sie sich Zeit. Erst, wenn man sich auf die „Ruhe“ dieses Verstärkers, die quasi die Basis seiner musikalischen Performance bildet, einlässt, lernt man seine Qualitäten schätzen. Und dann kann er nachhaltig beeindruckten.



Steckbrief Magnum Dynalab MD-301A:

- Im Bass agiert der MD-301A eher schlank, dabei aber sehr realistisch. Er beeindruckt mehr durch souveränen Tiefgang als durch Druck und wirkt damit zurückhaltender als andere Vertreter der Zunft. Fordert die Musik beziehungsweise die gewählte

Lautstärke aber Leistung, hat man nie den Eindruck, dass der Verstärker irgendwie einknickt.

- Auch die Mitten spielen sich nicht in den Vordergrund, entpuppen sich bei genauerem Hören aber als enorm detailreich und dynamisch fein abgestuft. Klangfarben liefert der Verstärker präzise – und das heißt auch: nicht „nachkoloriert“ oder grellbunt.
- Gleiches gilt für die Höhen. Strahlen und funkeln ist die Sache des MD-301A nicht. Die Wiedergabe feinsten Schwingungen und Schwebungen dagegen schon. Wenn Sie jetzt nach dem „Air“ fragen – so etwas bietet der Magnum Dynalab schon. Aber das Ganze macht sich eher in der Räumlichkeit bemerkbar.



- Der MD-301A besitzt ein sehr hohes dynamisches Differenzierungsvermögen über das gesamte Frequenzband hinweg.
- Die räumliche Wiedergabe des MD-301A ist ausnehmend gut und richtet sich stark danach, was die Aufnahme bietet. Er kann die große Bühne aufmachen, die weit über die Basisbreite der Lautsprecher oder sogar des Hörraums hinaus geht, er kann aber auch wunderbar kleine Besetzungen präzise in den Raum stellen. In allen Fällen beeindruckt die hohe Lokalisationsschärfe und die dreidimensionale Wiedergabe einzelner Instrumente, Instrumentengruppen oder Sänger.
- Zusammenfassend kann ich sagen: Dieser Verstärker ist ein Vertreter des Prinzips „in der Ruhe liegt die Kraft“. Er spielt unprätentiös und ungeheuer souverän. Ich bin sehr begeistert.